

Detail und Ganzes



RU**nd**brief

für den evangelischen **R**eligions-**U**nterricht
und religiöse Bildung im Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

12. Jahrgang, Nr. 22
Februar 2020

IMPRESSUM

Herausgeber: Dr. Helmut Mödritzer
Schuldekan für den Evang. Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden
Fon 07221 - 24683
Fax 07221 - 24622

E-Mail-Adressen

Schuldekan Dr. Helmut Mödritzer: schuldekan@kirchenbezirk-babara.de
Bibliothek und Medienstelle: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de
Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de

Homepage des Schuldekanats
schuldekan.kirchenbezirk-babara.de

Gestaltung: Ackermann DesignWerkstatt, Rastatt
E-Mail: rastatt@t-online.de

Auflage: 300

Der **RU**ndbrief erscheint zwei Mal im Jahr.
Anregungen, Kritik und Mitarbeit sind erwünscht.



TX2

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet.

www.blauer-engel.de/uz195



AUF EIN WORT!



LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN IM RELIGIONSUNTERRICHT,

vielleicht sind Ihnen die Veränderungen im neuen **RUndbrief** aufgefallen. Sie betreffen sowohl das **Ganze** als auch das **Detail**: Wir haben das Design bzw. Layout im Detail ein wenig verändert, um den **RUndbrief** noch lesefreundlicher zu gestalten. Noch wichtiger aber waren uns die „großen“ Veränderungen im Ganzen des **RUndbriefs**. Dieser erscheint ab dieser Ausgabe **ökologisch**. Er wurde vollständig auf Recyclingpapier und unter Verwendung mineralölfreier Bio-Ökodruckfarben gedruckt, ist mit dem „Blauen Umweltengel“ zertifiziert und **100% klimaneutral**. Damit leisten wir mit dem **RUndbrief** einen – zugegebenermaßen überfälligen – kleinen Beitrag zu mehr Klima- und Naturschutz.

Um das Ganze und das Detail, bezogen auf die Bibel, geht es auch im Aufsatz von **Jens Schröter**, Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments und antike christliche Apokryphen an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Er macht in seinem eigens für diesen **RUndbrief** geschriebenen Aufsatz „**Heilige Schriften: Die Entstehung der Bibeln des Judentums und des Christentums**“ u.a. darauf aufmerksam, dass es bei näherem Hinsehen „die eine“ Bibel gar nicht gibt, sondern immer nur unterschiedliche Fassungen und Versionen. Lesen Sie hierzu die Seiten 2-6 dieses **RUndbriefs** sowie die Literaturempfehlungen.

Der Titel des neuen **RUndbriefs** wurde durch die beiden o.g. Punkte angeregt; das Bild der Sonnenblume scheint mir dabei passend. Als Ganze habe ich sie rasch erkannt; die gelben Zungenblüten, deren Anordnung dem „goldenen Schnitt“ folgt, sowie die filigranen Röhrenblüten, die aus dem Korbboden wachsen, der Blick auf das Detail, sind etwas anderes. Beides gehört immer zusammen – hier und in unserem Unterricht: Das tägliche, manchmal mühevoll Kleinklein, der differenzierte Blick auf unsere Schülerinnen und Schüler zum einen, und zum anderen das Wissen darum, (kleiner) Teil einer großen Bewegung zu sein, die die Frage nach Gott wach hält, weil Gott selbst den Weg zu uns Menschen gegangen ist und immer noch geht.

Ich wünsche Ihnen Gewinn beim Lesen des neuen **RUndbriefs** sowie alles Gute für die zweite Hälfte dieses Schuljahres!

*Herzlichen Dank
Ulrich Schmidt*

JENS SCHRÖTER

HEILIGE SCHRIFTEN: DIE ENTSTEHUNG DER BIBELN DES JUDENTUMS UND DES CHRISTENTUMS



Dr. Jens Schröter, Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments und antike christliche Apokryphen an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, zeichnet im folgenden Beitrag einige Grundlinien der Entwicklung des biblischen Kanons nach. Seine Forschungsschwerpunkte sind: kanonische und außerkanonische Jesusüberlieferung, Geschichte des frühen Christentums, Entstehung des biblischen Kanons, Rezeption frühchristlicher Theologien in der Geschichte des Christentums.

Judentum und Christentum sind „Buchreligionen“. Das haben sie mit dem Islam, der dritten großen monotheistischen Religion, gemeinsam. Judentum und Christentum sind jedoch in besonderer Weise durch ihre „heiligen Schriften“ verbunden. Die jüdische Bibel und das christliche „Alte Testament“ bestehen zum Teil aus denselben Schriften – auch wenn beide Bücher nicht einfach miteinander gleichzusetzen sind. Ein christliches „Altes Testament“ enthält mehr Schriften als eine jüdische Bibel, vor allem die von Martin Luther als „Apokryphen“ bezeichneten, auch „deuterokanonische Schriften“ genannten Bücher Judith, Weisheit, Tobit, Jesus Sirach, das 1. und 2. Makkabäerbuch sowie das Gebet Manasses (nebst Zusätzen zu den Büchern Ester und Daniel). Christen in den westlichen Kirchen haben zudem lange Zeit die lateinische Übersetzung biblischer Schriften verwendet, in den östlichen, orthodoxen Kirchen ist die griechische Übersetzung (die sogenannte „Septuaginta“) bis heute in Gebrauch. Das Judentum liest seine heiligen Schriften dagegen in hebräischer Sprache, nicht zuletzt als Reaktion auf die Verwendung von deren Übersetzungen durch die Christen. Schließlich weist das „Alte Testament“ eine andere Anordnung auf als eine jüdische Bibel: In einer jüdischen Bibel stehen die weisheitlichen Bücher (die Gruppe der sogenannten „Ketuvim“ oder „Schriften“) am Ende, ein christliches „Altes Testament“ endet dagegen mit den prophetischen Büchern oder den „Apokryphen“. Eine christliche Bibel besteht zudem aus zwei Teilen: dem „Alten Testament“ und dem „Neuen Testament“. Die beiden Teile stehen nicht einfach neben- oder hintereinander. Vielmehr wird das „Alte Testament“ im „Neuen Testament“ häufig zitiert und vom Bekenntnis zu Jesus Christus her ausgelegt. Dieses neue Verständnis der Schriften Israels und des Judentums unterscheidet sich von demjenigen, das Juden mit ihrer Bibel verbinden.

Wie ist es zur Entstehung der jüdischen und der christlichen Bibel gekommen? Warum enthalten die Bibeln gerade diese Schriften, nicht mehr oder weniger oder andere? Warum gehören die Schriften des Judentums auch zur christlichen Bibel, obwohl Judentum und Christentum doch zwei eigenständige Religionsgemeinschaften bilden? Welche Rolle spielen die Schriften der Bibel für das Selbstverständnis von Judentum und Christentum – und in welchem Verhältnis stehen sie zu anderen, nicht-biblichen Schriften?

Hinter der Entstehung der jüdischen und der christlichen Bibel stehen lange und komplexe Entwicklungen. Das wird schon daran deutlich, dass es „die Bibel“ gar nicht gibt. Bibeln sind eigentlich Bibliotheken: Eine Bibel enthält viele Bücher (daher auch der Name „Bibel“, von *biblía* = „Bücher“); unterschiedliche Bibeln – jüdische, römisch-katholische, orthodoxe, lutherische usw. – unterscheiden sich zudem in Umfang und Anordnung. Auch sind die Grenzen zwischen biblischen und nichtbiblischen Büchern fließend. Das war schon in der Antike so, als sich im Judentum und im Christentum der Umfang derjenigen Bücher, die als verbindlich gelten sollten, allmählich herausbildete. Dieser Prozess beginnt damit, dass Schriften ins Zentrum der jüdischen Religion rückten und nicht mehr der Tempelkult den Mittelpunkt bildete. In persischer Zeit, also etwa im 5./4. Jahrhundert v.Chr., erhielt die Tora (die fünf Bücher Mose) die Bedeutung einer grundlegenden Gesetzesurkunde des Judentums, das sich in dieser Zeit formierte. Mit der Zerstörung des ersten jüdischen Tempels durch die Babylonier im Jahr 587 v.Chr. war das zentrale Heiligtum des Judentums verlorengegangen, bereits 150 Jahre zuvor war das Nordreich Israel durch die Assyrer erobert worden. Als Folge dieser Ereignisse erfuhr der Glaube an den Gott Israels entscheidende Veränderungen. Er löste sich ab von einem bestimmten Kultort und von politischen Geschicken und wurde in neuer Weise zum Zentrum des Selbstverständnisses Israels bzw. des Judentums.

Die Zentralstellung der Tora bedeutete zugleich, dass weitere Schriften – die Propheten und weisheitliche Texte, wie etwa die Psalmen, das Buch der Sprüche und das Buch Hiob – als Interpretation der Tora aufgefasst wurden, die sie auf bestimmte historische Situationen und Lebenskontexte hin auslegen. Viele dieser Schriften sind selbst früher entstanden. Die Anfänge der Schriftprophetie und damit den Grundstock von Büchern wie Jesaja, Jeremia und Ezechiel, wird man etwa im 8. Jahrhundert v.Chr. anzusetzen haben. Auch Überlieferungen, die sich in der Tora finden, etwa an Heiligtümern angesiedelte Erzählungen über die Erzväter, oder Lieder, Sprüche und Psalmen in verschiedenen biblischen Büchern, sind älteren Datums. Erst ab der persischen Zeit bildeten sich jedoch verbindliche Schriftensammlungen heraus, die grundlegende Bedeutung für den jüdischen Glauben erlangen sollten.

Die Perspektive, in der die Schriften Israels und des Judentums zusammengestellt und redigiert wurden, ist demnach von den historischen Entstehungskontexten dieser Schriften selbst zu unterscheiden. In der biblischen Darstellung erscheint die Tora als Gründungsurkunde, die dem Volk Israel bereits auf seiner Wüstenwanderung, vor dem Einzug ins Land Kanaan, gegeben wurde. Tatsächlich ist die Zentralstellung der Tora, und mit ihr verbunden der Glaube an den Gott Israels als den einzigen Gott, dagegen erst eine Entwicklung, die sich in der Zeit des Exils und kurz danach, also im 6. und 5. Jahrhundert v.Chr., vollzogen hat. Auch wurde die Tora in nachexilischer Zeit einer grundlegenden Revision unterzogen, so dass sie nunmehr die Perspektive nachexilischer Theologie widerspiegelt.

In der weiteren Entwicklung setzten sich Tora, Propheten und „Schriften“ immer deutlicher als verbindliche Schriften bzw. Sammlungen durch (wobei die dritte Gruppe noch längere Zeit eine offene Sammlung bildete). Unter den in Qumran entdeckten Schriftrollen finden sich Manuskripte nahezu aller biblischen Bücher (mit Ausnahme von Ester). Bemerkenswerterweise konnten dabei verschiedene Fassungen derselben Bücher nebeneinander existieren, etwa eine kürzere und eine längere Fassung des Jeremiabuches und Psalmenrollen mit verschiedenen Anordnungen der Psalmen. Auch die Textgestalt war fließend, wie etwa Fragmente von Büchern der Tora zeigen. Bemerkenswert ist weiter, dass sich unter den Qumranschriften solche finden, die die biblischen Bücher auf die eigene Situation und das erwartete Heilshandeln Gottes am Ende der Zeit hin auslegen. Diese auch „Pescharim“ genannte Auslegungsliteratur zeigt, dass vor allem Tora, Propheten und Psalmen bereits als autoritative Schriften anerkannt waren. Daneben finden sich unter den Qumrantexten auch solche, die letztlich nicht zum Bestand der verbindlichen Schriften des Judentums gerechnet wurden, wie etwa die Henochbücher und das Jubiläenbuch. Von Büchern, von denen vor dem Fund der Qumrantexte nur griechische Fassungen bekannt waren – etwa von Jesus Sirach und Tobit – wurden in Qumran auch hebräische bzw. aramäische Manuskripte gefunden. Der Fund der Qumrantexte führt somit vor Augen, dass in der betreffenden Zeit – etwa vom 3. Jahrhundert v.Chr. bis zum 1. Jahrhundert n.Chr. – weder Umfang noch Wortlaut der biblischen Schriften genau festgelegt waren.

Der jüdische Religionsphilosoph Philo von Alexandria (ca. 15 v.Chr. bis ca. 40 n.Chr.) verfasste mehrere große Kommentarwerke zur griechischen Übersetzung der Tora. Diese Übersetzung war bereits im 3. Jahrhundert v.Chr. in Alexandria entstanden, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass viele Juden, die außerhalb von Palästina lebten, Griechisch sprachen und schrieben. Philo sieht den griechischen Text der Tora als dem hebräischen gleichwertig an und legt ihn mit den philologischen Methoden

seiner Zeit als Zeugnis der Offenbarung Gottes an Israel aus. Damit ist er ein wichtiger Zeuge für die Bedeutung, die der Tora in dieser Zeit beigemessen wurde.

Das entstehende Christentum setzt diese Entwicklungen voraus. Frühchristliche Autoren beziehen sich häufig auf die Schriften Israels und des Judentums, die als „Gesetz und Propheten“ bzw. „Gesetz, Propheten und Psalmen“ zusammengefasst werden können – eine summarische Bezeichnung, die auch in jüdischen Texten anzutreffen ist (etwa im Prolog zur griechischen Übersetzung von Jesus Sirach). Bei Jesus, bei Paulus sowie bei weiteren Autoren des Neuen Testaments treten diese Schriften jedoch aus einer neuen Perspektive in den Blick. Jesus selbst tritt mit dem Anspruch auf, der Repräsentant Gottes zu sein, der die Herrschaft Gottes auf der Erde aufrichtet und den Menschen das Heil Gottes vermittelt. Die Verheißungen der jüdischen Schriften gewinnen deshalb im Licht des Wirkens und Geschicks Jesu eine neue Bedeutung. Der erwartete Nachkomme aus dem Geschlecht Davids, der Gesalbte (Messias, Christus), der in jüdischen Texten verheißt wird, das endzeitliche Heilshandeln Gottes an den Armen, Hungernden und Kranken – all dies wird jetzt auf Jesus bezogen, dessen Wirken als Erfüllung dieser Verheißungen erscheint. Daran ändert auch seine Hinrichtung durch die Römer nichts. Vielmehr wird auch diese im Licht der Schriften Israels und des Judentums verstanden, sein Tod wird als Sühne für die Sünden der Menschen und als Freikauf aus der Sklaverei des früheren Lebens unter der Sünde gedeutet.

Die Schriften des Christentums rücken auf diese Weise die verbindlichen Schriften des Judentums in eine neue Perspektive. Die Geschichte Gottes mit Israel wird im Licht der Offenbarung Gottes in Jesus Christus gedeutet. So werden die jüdischen Schriften zum „Alten Testament“ – zu Schriften also, die Gottes früheres Handeln bezeugen, das nun im Horizont seiner neuen Offenbarung zu verstehen ist. Die Schriften des Alten Testaments werden auf diese Weise zum „Deutungsraum“ des Heilshandelns Gottes in Jesus Christus, das sich im Licht dieser Schriften erschließt.

Grundlegende Bestandteile des Neuen Testaments sind die Briefe des Paulus und die vier Evangelien. Dazu treten die Apostelgeschichte, die Briefe anderer Apostel neben Paulus (Jakobus, Petrus, Johannes), der Hebräerbrief und die Offenbarung des Johannes. Die Grenzen sind aber auch hier lange fließend. So werden etwa das Evangelium nach Petrus, der Hirt des Hermas, der Barnabasbrief und die Offenbarung des Petrus in manchen Kreisen des frühen Christentums gelesen und geschätzt, wogegen oftmals nur je ein Brief des Petrus und des Johannes als verbindlich angesehen werden und beim Hebräerbrief, beim Jakobusbrief und der Offenbarung des Johannes längere Zeit unklar blieb, ob sie zum Kreis der verbindlichen Schriften zu zählen sind.

Zwischen anerkannten, verbindlichen Schriften und solchen in deren Umfeld – zu denen

die heute als „Apokryphen des Neuen Testaments“ bezeichneten Schriften gehören – bestanden demnach zunächst keine eindeutigen Abgrenzungen. Die Kindheitsevangelien etwa, die Geburt und Kindheit Jesu legendarisch ausmalen, haben für das Verständnis der Geburt Jesu und der sie begleitenden Umstände eine wichtige Rolle gespielt, bis hinein in bildliche Darstellungen auf spätantiken Mosaiken.

Eine Unterscheidung zwischen „kanonisierten“ und „apokryphen“ Schriften findet sich zum ersten Mal im 39. Osterfestbrief des Bischofs Athanasius von Alexandria aus dem Jahr 367. Hier werden zudem diejenigen 27 Schriften zum ersten Mal aufgezählt, die auch heute den Bestand des Neuen Testaments bilden. Allerdings ist auch dies nicht als Festlegung eines biblischen „Kanon“ zu verstehen. Eine Entscheidung über den Umfang der biblischen Schriften hat es weder im antiken Judentum noch im antiken Christentum gegeben. Erst das Konzil von Trient hat im Jahr 1546 einen entsprechenden Beschluss formuliert. Die „offenen Ränder“ der Bibel können auch heute dazu einladen, die biblischen Texte im weiteren Kontext ihrer sozialen, politischen und religiösen Entstehungsbedingungen zu lesen. Daraus ergeben sich nicht zuletzt Anstöße für ihre Bedeutung im gegenwärtigen Christentum sowie für den Dialog zwischen Juden und Christen über ihre heiligen Schriften.

LITERATUREMPFEHLUNGEN

In seinem neuesten Buch **„Die Entstehung der Bibel. Von den ersten Texten zu den heiligen Schriften“** (gemeinsam mit Konrad Schmid) werden die Gedanken des Aufsatzes von Prof. Dr. Jens Schröter ausführlich entfaltet.

Das Buch kostet 32,- € und ist in der Medienstelle ausleihbar.

Vom selben Autor (gemeinsam mit Christine Jacobi) ist das **„Jesus Handbuch“** erschienen. Das Buch gibt auf dem aktuellen Stand der internationalen Diskussion einen umfassenden Gesamtüberblick über Person und Wirken Jesu in ihrem religiösen, sozialen und politischen Kontext sowie Deutungen seiner Person aus unterschiedlichen Perspektiven (geschichtswissenschaftliche Diskurse, archäologische Forschungen sowie Deutungen Jesu in neutestamentlichen, weiteren frühchristlichen Texten sowie in der Christentumsgeschichte bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts).

Das Buch kostet 49,- € und ist auch in der Medienstelle ausleihbar. Die Öffnungszeiten der Medienstelle finden Sie auf S. 13.



REGIONALE FORTBILDUNGEN UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN IM KIRCHENBEZIRK

wann und wo

Dienstag,
10. März 2020
8:30 – 16:30 Uhr

Kath. Gemeindezentrum
St. Marien
Bismarckstraße 51
76571 Gaggenau

Mit Prof. Dr. em. Peter Müller,
PH Karlsruhe



Veranstaltungstitel und Zielgruppe

Ökumenischer religionspädagogischer Studientag 2020: „Schwierige Texte in der Bibel – und wie wir damit umgehen können“

An diesem Studientag bringen wir schwierige biblische Texte unter Berücksichtigung der Tradition bzw. heutiger glaubensrelevanter Gesichtspunkte und Themen ins Gespräch mit den Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern bzw. von uns Religionslehrkräften.

Anmeldung für staatliche Lehrkräfte über lfb-online (Terminnummer DPE76) und beim Schuldekan; kirchliche Lehrkräfte oder Lehrkräfte an Privatschulen melden sich bitte **direkt** beim Schuldekan an.

Für alle Lehrkräfte im RU

→ Siehe beiliegende Einladung

Dienstag,
17. März 2020
9:00 – 17:00 Uhr

Klosterschule
vom Heiligen Grab
Römerplatz 9
76530 Baden-Baden

Mit Fachberaterin
Liane Wrobel



Zentrale Sprengelfortbildung zum neuen Bildungsplan und der neuen Oberstufe an allgemein bildenden Gymnasien

Inhaltlich wird es um das neue Curriculum für die Kursstufe (Leistungsfach/Basisfach) samt Möglichkeit eines Aufsetzers und das mündliche Abitur nach der AGVO gehen.

Anmeldung für registrierte Lehrkräfte mit der Terminnummer DDZ4P:
<https://lfb.kultus-bw.de/Startseite>

Recherchenummer in lfb-online: DDZ4P ohne Anmeldung für kirchliche oder private Lehrkräfte:
<https://lfbo.kultus-bw.de/lfb/> oder direkt bei der Lehrgangsentwicklung, E-Mail: liane.wrobel@fb75-rpk.de

REGIONALE FORTBILDUNGEN UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN IM KIRCHENBEZIRK

wann und wo

Donnerstag,
7. Mai 2020
15:00 – 17:00 Uhr

Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Mit Studienleiterin
Dr. Annegret Südland,
RPI Karlsruhe



Donnerstag,
14. Mai 2020
15:30 – 17:30 Uhr

Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Veranstaltungstitel und Zielgruppe

Religionspädagogische ökumenische Fortbildung zum Thema „Spiritualität im RU“

Religionsunterricht enthält viele spirituelle Elemente. Oftmals setzen wir bei unseren Schülerinnen und Schülern ganz selbstverständlich spirituelle Zugänge voraus. Aber: Was verstehen wir eigentlich unter Spiritualität? Welche unterschiedlichen Formen lassen sich hier unterscheiden? Worauf gilt es dabei zu achten? Und kann man Spiritualität im Klassenzimmer „machen“? Diesen und weiteren Fragen rund um ein großes und wichtiges Thema möchten wir an diesem Nachmittag in ökumenischer Perspektive und mit Studienleiterin Dr. Annegret Südland (RPI Karlsruhe) nachgehen.

Terminnummer für staatliche Lehrkräfte: JKMVQ
Für alle Lehrkräfte im RU
Anmeldung bis 30.04.2020 beim Schuldekan

AG evangelischer und katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien und beruflichen Schulen“

*Stimmt eigentlich (noch), was wir lehren? Im amerikanischen Sprachraum „wackelt“ die „Zwei-Quellen-Theorie“, die wir in der Kursstufe wie selbstverständlich lehren. Was ist dran an der Kritik, die sich auch im deutschsprachigen Raum vernehmen lässt? Nur einfach mal wieder eine neue Theorie oder doch mehr? **Wie sicher also ist die „Zwei-Quellen-Theorie“?***

Ein Nachmittag für die eigene Fortbildung und zur Vorbereitung des Unterrichts. Wer gerne an der AG teilnehmen möchte, melde sich bitte an und bekommt die Texte für den Nachmittag zugeschickt.

AUS KIRCHENBEZIRK, LANDESKIRCHE UND EKD ...

NEU AM RELIGIONSPÄDAGOGISCHEN INSTITUT IN KARLSRUHE



Dr. Annegret Südland arbeitet seit September 2019 als Studienleiterin für den Sek I-Bereich im Religionspädagogischen Institut unserer Kirche. Sie hat viele Jahre als Realschullehrerin und in der Lehrkräftefortbildung gearbeitet. In ihrer Promotion zum Thema „Der Heilige Geist im Religionsunterricht“ beschäftigte sie sich intensiv mit Spiritualität aus unterschiedlichen Perspektiven. Ein besonderes Anliegen ist ihr ein versöhnlicher Dialog zwischen unterschiedlichen Prägungen. Bitte beachten Sie auch unsere erste Fortbildung mit Dr. A. Südland am 7. Mai 2020 (Rundbrief S. 8)

Herzlich willkommen am RPI und alles Gute sowie Gottes Segen für die neue Aufgabe!

WIEDERBERUFEN ALS SCHULSEELSORGERINNEN



Jacqueline Olesen (Richard-Wagner-Gymnasium Baden-Baden), im Bild links, und **Petra Nobakht-Baader** (Gymnasium Hohenbaden Baden-Baden) wurden an ihren Schulen erneut mit der Schulseelsorge beauftragt. Schuldekan Helmut Mödritzer dankte den beiden für ihre wichtige Arbeit und überreichte ihnen ihre Urkunden.

KONVENT DER SCHULSEELSORGERINNEN IM KIRCHENBEZIRK



Am 18.11.2019 trafen sich die Schulseelsorgerinnen im Kirchenbezirk mit **Elke Heckel-Bischoff**, Dozentin für Schulseelsorge unserer Landeskirche, zum Thema „Schulseelsorge und Kirchenjahr. Wie uns das Kirchenjahr in der Seelsorge unterstützen kann“ (v.l.n.r.: P. Nobakht-Baader, J. Olesen, K. Haberstock, E. Heckel-Bischoff, C. Jung, L. Wrobel. Es fehlte: Julia Cord).

Wenn auch Sie Interesse an einer Ausbildung zur / zum Schulseelsorger/in haben, wenden Sie sich bitte an Schuldekan Helmut Mödritzer.

WIE SIEHT KIRCHE IN 40 JAHREN AUS? – DIE STUDIE „KIRCHE IM UMBRUCH – PROJEKTION 2060“



Wie entwickeln sich die Kirchen weiter? Wie werden sie sich verändern und wodurch? Lässt sich auf Veränderungstendenzen Einfluss nehmen? Solche Fragen kennen wir wohl alle. Nun hat das Forschungszentrum Generationenverträge (FZG) der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg unter der Leitung von **Prof. Bernd Raffelhüschen** erstmals eine koordinierte Mitglieder- und Kirchensteuervorausberechnung für die evangelische und katholische Kirche in Deutschland erstellt und im Mai 2019 veröffentlicht. Für die 20 evangelischen Landeskirchen und 27 römisch-katholischen (Erz-)Diözesen in Deutschland wurde dabei ermittelt, wie sich Kir-

chenmitgliedschaftszahlen und Kirchensteueraufkommen langfristig bis zum Jahr 2060 entwickeln werden. Auf unsere badische Landeskirche bezogen hieße das: Zählt diese derzeit etwa 1.15 Mio. Mitglieder, projiziert das Institut für das Jahr 2060 eine Zahl von etwa 600.000 Mitgliedern. Angesichts dieser Projektion ist es für **Landesbischof Prof. Jochen Cornelius-Bundschuh** wichtig, nicht nur auf die Zahlen zu starren. Vielmehr sei es wesentlich, dass Kirche von einem Auftrag und einer Kraft lebe. Kirche hat Anteil an der Bewegung Gottes hin zu den Menschen, wodurch die Welt ein menschliches Gesicht bekommt und jeder Mensch eine unverlierbare Würde gewinnt. Bischof Cornelius-Bundschuh zeigt sich überzeugt: „Wenn wir mit diesen grundlegenden Erkenntnissen uns weiter auf den Weg machen, dann wird auch unsere Plausibilität in der Gesellschaft, unsere Bedeutung durchaus gesehen werden.“



Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh

Drei Fragen an...



Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen
(Foto aus: Kirche im Umbruch, S. 4.)

... **Prof. Bernd Raffelhüschen**, Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge und des Instituts für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

1. *Herr Professor Raffelhüschen, Ihr Forschungszentrum hat untersucht, wie sich Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteueraufkommen der beiden großen Kirchen in Deutschland bis 2060 entwickeln werden. Wie sicher ist eine solche Vorausberechnung bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus?*

Nun ja, Projektionen wie diese basieren natürlich auf Annahmen. Im Prinzip spiegeln wir die heutigen Verhältnisse in die Zukunft. Bei Sterbefällen und Geburten ist das relativ einfach. Schwieriger wird es bei Migration und kirchenspezifischen Einflüssen. Unsere Projektionen gehen davon aus, dass das Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten von Kirchenmitgliedern in den letzten Jahren auch für die Zukunft repräsentativ ist. Wenn sich dieses allerdings langfristig verändert, werden auch die Ergebnisse andere sein.

2. *Was ist aus Ihrer Sicht die eindrücklichste Erkenntnis dieser Studie?*

Was wir alle intuitiv erwartet haben, zeigen auch unsere Ergebnisse: Die Mitgliederzahl der evangelischen Kirche wird sich bis zum Jahr 2060 in etwa halbieren. Das liegt – und das ist die neue Erkenntnis – aber nur zu knapp der Hälfte am demografischen Wandel – also dem Überhang von Sterbefällen über die Geburten sowie dem Wanderungssaldo. Mehr als die Hälfte des Mitgliederrückgangs beruht auf Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten.

3. *Inwiefern kann diese auf Annahmen basierende Vorausberechnung hilfreich sein?*

Ich hoffe, dass unsere Projektion der evangelischen Kirche hilft, differenziert auf die Gründe des Mitgliederrückgangs zu blicken. Wenn mehr als die Hälfte des Rückgangs auf die zurückgehende Bindungskraft der Institution verweist, ist für den Mitgliederverlust nicht allein der zweifellos unumkehrbare demografische Wandel verantwortlich. In diesem Sinn ermutige ich dazu, unsere Ergebnisse nicht als Untergangsprophetie zu lesen, sondern nach Zusammenhängen zu suchen, auf die Einfluss genommen werden kann. Hier liegt eine echte Generationenaufgabe. Und das meine ich durchaus auch positiv. Denn unsere Analyse macht deutlich, dass die Kirche gerade in den kommenden zwei Jahrzehnten weiterhin über Ressourcen zur Umgestaltung verfügt.

(Quelle: Kirche im Umbruch, S. 4-5)

Die Studie ist in der Medienstelle ausleihbar, im Internet unter www.ekd.de/projektion2060 im PDF-Format abrufbar oder über versand@ekd.de gratis zu bestellen.

ÖFFNUNGSZEITEN DER BIBLIOTHEK UND MEDIENSTELLE



Montag	13:00 Uhr – 17:00 Uhr
Dienstag	09:00 Uhr – 12:30 Uhr 13:00 Uhr – 17:00 Uhr
Mittwoch	13:00 Uhr – 17:00 Uhr
Donnerstag	13:00 Uhr – 17:00 Uhr
Freitags geschlossen!	

Frau Gabriele Leoff
 Maria-Viktoria-Straße 10
 76530 Baden-Baden

Telefon: 07221 / 24683

Telefax: 07221 / 24622

E-Mail: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de
Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de

Jetzt auch komplett digital abrufbar!

Rundbrief für den evangelischen
Religions-**U**nterricht und religiöse
 Bildung im Kirchenbezirk
 Baden-Baden und Rastatt

*Die letzten fünf Ausgaben des
 RUnDbriefs als PDF auf unserer
 neuen Internetseite.*

*Möchten Sie den aktuellen
 RUnDbrief oder eine ältere
 Ausgabe in gedruckter Form
 erhalten, können Sie ihn unter
 Angabe Ihres Namens sowie
 Ihrer Schulschrift gerne
 bestellen:*

Telefon: 07221 / 2 46 83

Telefax: 07221 / 2 46 22



schuldekan.kirchenbezirk-babara.de

ES *GIBT* Dinge,
für die es sich **lohnt**,
eine
kompromisslose
HALTUNG
einzunehmen.

Dietrich Bonhoeffer (1906-1945),
evangelischer Theologe
und Widerstandskämpfer.

